

„Ich habe hier meine Seele befreit“

Die Künstlerin Iman Mahmud bangt um ihre Familie in Bagdad

Die 46-jährige Künstlerin Iman Mahmud ist 1998 aus Bagdad geflohen. Seitdem lebt sie in München. Mahmud ließ fünf Geschwister und ihre heute 79-jährige Mutter zurück. Seit die USA Jagd auf Saddam Hussein machen, ist die Sorge um ihre Liebsten noch größer als sonst.

Was fühlen Sie, wenn Sie an ihre Heimat denken?

Mahmud: Ich sehe eine Szene aus dem ersten Golfkrieg, die für mich Sinnbild für das Leid im Irak ist. Eine Mutter, in lange schwarze Tücher gehüllt, stieg vor dem Eingang eines Friedhofs auf ein Auto. Sie wiegte sich mit ausgestreckten Armen in tiefer Trauer um ihren Sohn hin und her und weinte qualvoll.

Wie haben Sie die vergangenen Tage erlebt?

Mahmud: Erst hatte ich keinen Kontakt mit meiner Familie. Die ganze Zeit bin ich nervös in meiner Wohnung rumgelaufen. Als ich wieder anrufen konnte und meine Mutter gesagt hat, alle sind wohlauf, wurde ich ruhiger.

Das Haus Ihrer Schwester steht in der Nähe eines Regierungsgebäudes, einem potenziellen Angriffsziel.

Mahmud: Zum Glück ist sie



Iman Mahmud

Foto: M. Schlaf

mit ihrer Familie zu meiner Mutter gezogen. Sie wohnt von den Angriffszielen etwa drei Kilometer entfernt. Keiner weiß, ob das Haus meiner Schwester noch steht.

Weiß Ihre Familie, was im Irak vorgeht?

Mahmud: Die haben keine Ahnung. Als ich ihnen sagte, was in Basra und anderen Städten los ist, waren sie völlig überrascht. Und als ich mitgeteilt habe, dass ein schwerer Angriff auf Bagdad

zu erwarten sei, waren sie sprachlos.

Wie klappt die Versorgung?

Mahmud: Alle Geschäfte sind geschlossen. Aber meine Mutter hat aus dem ersten Golfkrieg gelernt und Vorräte angelegt.

Was machen Ihre Verwandten tagsüber?

Mahmud: Es klingt absurd, aber sie versuchen, sich abzulenken und die schlimme Zeit so normal wie möglich mit Lesen, Kochen, Putzen und Gartenarbeiten zu verbringen. Saddams jahrelange Einschüchterungstaktik

funktioniert. Darum reagieren viele so, wie die drei berühmten Affen: nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Es scheint, als seien die Iraker seelenlose Hüllen, dabei behalten sie ihre Gedanken und Gefühle aus Angst für sich.

Warum wollen auch viele Iraker, die im Ausland leben, nicht offen sprechen?

Mahmud: Sie sind überzeugt, Saddams Rache könnte sie auch fern der Heimat treffen. Sein Terror funktioniert weit

über die Grenzen. Er lässt jedes Jahr in der Zeitung eine Liste all seiner Gegner veröffentlichen, auch von denen, die im Ausland leben.

Haben Sie noch Angst?

Mahmud: Ich habe hier meine Seele befreit. Vor einigen Tagen war ich das erste Mal auf einer Demonstration. Auf dem Marienplatz habe ich „No War“ mitgerufen und war fast erschrocken, das so laut aus meinem Mund zu hören. Ich musste weinen, weil ich so lange nicht das sagen konnte, was ich wollte und jetzt ging es ohne Angst.

Fahren Sie nach Kriegsende nach Bagdad?

Mahmud: Bis jetzt kann ich mir einen von Saddam befreiten Irak gar nicht vorstellen. Nichts möchte ich lieber, als meine Mutter wiederzusehen, aber vielleicht zählt sie schon morgen zu den Opfern.

Was ist Ihre größte Angst?

Mahmud: Meine Sorge gilt meinem Volk und den alliierten Soldaten. Falls Saddam keinen Ausweg mehr sieht, gibt es für ihn nur einen Weg: Er reißt so viele mit in den Untergang, wie es geht. Egal wie.

■ **Das Gespräch führte Manuela P.-Langer**

Doktor aus Alemania

Der Münchner Arzt Bernhard Zehetbauer beherbergt Touristen und hilft damit den Indios

Ich habe mir einen Traum der in Not. Und der in Fürs-